



Predigt zu Hause

am letzten Sonntag nach Epiphanias, 1. Februar 2026, Bethanienkirche Frankfurt,
Pfarrerin Anne Kampf

Schriftlesung: Offenbarung 1,9-18 (*Basisbibel*)

Ich, Johannes, euer Bruder, habe das Wort Gottes verkündet
und bin als Zeuge für Jesus aufgetreten.
Deswegen bin ich auf die Insel Patmos verbannt worden.
Wegen Jesus bin ich mit euch zusammen in Bedrängnis.
Aber wegen Jesus habe ich mit euch auch Anteil am Reich Gottes
und bleibe standhaft im Glauben.
Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist Gottes ergriffen.
Und ich hörte eine mächtige Stimme hinter mir, die war laut wie eine Trompete.
Die Stimme sagte: „Schreib in ein Buch, was du siehst,
und schick es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus, Smyrna, Pergamon
und Thyatira, sowie nach Sardes, Philadelphia und Laodizea!“
Ich drehte mich um, um zu sehen, wessen Stimme da mit mir redete.
Und als ich mich umdrehte, sah ich sieben goldene Leuchter.
Mitten zwischen den Leuchtern sah ich jemanden, der aussah wie ein Menschensohn.
Er hatte ein langes Gewand an und trug ein goldenes Band um die Brust.
Sein Kopf und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle,
ja wie Schnee. Seine Augen glichen lodernden Flammen.
Seine Füße glänzten wie Golderz, das im Schmelzofen glüht.
Seine Stimme klang wie das Tosen von Wassermassen.
In seiner rechten Hand hatte er sieben Sterne
und aus seinem Mund kam ein doppelschneidiges, scharfes Schwert.
Sein Gesicht leuchtete so hell wie die Sonne zur Mittagszeit.
Als ich ihn sah, brach ich wie tot vor ihm zusammen.
Er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: „Fürchte dich nicht!
Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
Ich war tot, doch schau her: Ich lebe für immer und ewig.“

Predigt zu Offenbarung 1,9-18

Liebe Gemeinde,

heute ist soeben noch Weihnachten. Morgen ist Mariä Lichtmess – ein alter katholischer Feiertag, der das Ende der Weihnachtszeit markiert – und danach ist es vorbei mit Krippe und Kerzen, Glitzer und Lichterketten. Als Nächstes kommt die Passionszeit. Der ganze Februar und der ganze März sind der Passion gewidmet.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Der Prophet Johannes, dessen Vision uns eben vorgelesen wurde, ist auch in einer Art Passionszeit. Er ist nicht freiwillig auf der Insel Patmos. Er wurde verbannt. Warum? Weil er zu mutig und zu laut Jesus Christus bekannt hat – und das passte den römischen Machthabern nicht.

Und jetzt steht er da auf der kargen Insel und bekommt eine Vision, die ihn zu Tode erschreckt:

Als ich mich umdrehete, sah ich sieben goldene Leuchter. Mitten zwischen den Leuchtern sah ich jemanden, der aussah wie ein Menschensohn. Er hatte ein langes Gewand an und trug ein goldenes Band um die Brust. Sein Kopf und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, ja wie Schnee. Seine Augen glichen lodern Flammen. Seine Füße glänzten wie Golderz, das im Schmelzofen glüht. Seine Stimme klang wie das Tosen von Wassermassen. In seiner rechten Hand hatte er sieben Sterne und aus seinem Mund kam ein doppelschneidiges, scharfes Schwert. Sein Gesicht leuchtete so hell wie die Sonne zur Mittagszeit. Als ich ihn sah, brach ich wie tot vor ihm zusammen.

Johannes hört und sieht eine Erscheinung, die ihm Angst macht. Oder die vielleicht seine Angst zum Ausdruck bringt? Kann es sein, dass die Vision seine Angst, die er aus guten Gründen schon hat, in einem Traumbild widerspiegelt?

Aber das ist doch Jesus, den er sieht! Wie kann er da Angst haben? Es ist ein Bild von einem Jesus, aus dessen Augen Flammen lodern und dessen Füße glühen und aus dessen Mund ein zweischneidiges, scharfes Schwert rauskommt... Das ist zu viel für Johannes. Er verliert den Boden unter den Füßen. Er bricht wie tot zusammen.

Hatten Sie auch schonmal so ein Gefühl, dass Ihnen der Boden unter den Füßen wegflutscht? Dass Sie ab jetzt einfach nicht mehr weiterwissen? Das Gefühl, dass eine wesentliche Stütze im Leben wegbricht? Dass etwas, was bisher sicher war, zusammenbricht? Ich vermute, die meisten von uns kennen dieses Gefühl und die Angst, die damit verbunden ist.

Angst darf sein. Angst ist normal. Wenn man einem Kind sagt: „Du brauchst keine Angst zu haben“, hilft das dem Kind überhaupt nicht, sondern im Gegenteil: Man nimmt damit die Angst nicht ernst. Besser wäre: „Ich verstehe, dass du Angst hast. Erzähl mir von deiner Angst. Wie sieht sie aus?“

Für Johannes sieht die Angst aus wie Feuer. Sie ist glühend hell, beißend scharf und droht alles zu verbrennen.

Für Erwachsene ist es schwer, überhaupt zuzugeben, dass wir Angst haben. Viele versuchen sie zu verdrängen und sozusagen Weihnachtsglitzer darüberzustreuen. Das funktioniert vielleicht eine gewisse Zeit lang. Aber dann kommt eine Passionszeit... sie kommt immer wieder im Leben.

Dieses Jahr wird schwer für uns als Kirchengemeinden in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Wir werden über die Veränderungen gleich in der Gemeindeversammlung sprechen. Im



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Nachbarschaftsraum haben wir unendlich viele – oft schwierige – Besprechungen über das, was wir reduzieren und anders machen müssen, weil einfach die Ressourcen weniger werden. Ich habe in den Sitzungen und Treffen der vergangenen Monate immer wieder erlebt, dass Ehrenamtliche und Hauptamtliche den Veränderungen nicht zustimmen wollen – und begreife erst langsam, dass Angst dahinter steckt. Angst, etwas zu verlieren. Eine Gemeinschaft, ein Gebäude, eine finanzielle Sicherheit, Kontrolle über die eigene Homepage... Angst, das alles zu verlieren und abzugeben, was man bisher in der Gemeinde hatte und woran man sich festgehalten hat.

Johannes bricht zusammen, als er das Bild von seiner Angst sieht. Er kann es nicht aushalten. Er bricht zusammen und liegt wie tot am Boden. Er kann das Erlebte nicht mehr vernünftig reflektieren und mit Sachverstand Lösungen suchen. Er braucht jetzt Hilfe. Er braucht Seelsorge. Zuwendung. Erinnerung an das, was gut ist und bleibt.

Johannes liegt da und spürt etwas. Eine Berührung: *Er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch schau her: Ich lebe für immer und ewig.“*

Als Jesus näher kommt, löst sich das große Angst machende Bild auf und Johannes erkennt ihn wieder: Seinen Jesus. „Schau dich doch mal um, Johannes!“, höre ich ihn sagen, „Sieh doch: Ich bin Jesus, den du kennst. Ich sehe und verstehe deine Angst. Vertrau mir. Ich hab alles im Griff. Ich bin da, an jedem Tag und in jeder Nacht deines Lebens, ich bin die Grundlage für alles, was gut ist und Sinn ergibt, und ich führe dich zu Gott, deinem Vater im Himmel, *ich lebe für immer und ewig.*“

Liebe Gemeinde, wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, worauf sich unsere Gemeinde und unser Nachbarschaftsraum und die EKHN und die ganze Kirche stützt, was unsere Grundlage ist oder vielmehr wer unsere Grundlage ist: Der Auferstandene. Jesus Christus, der den Tod überwunden hat. Was können ein paar strukturelle Veränderungen daran ändern? Nichts!

Deswegen: Lasst uns an diesem letzten Tag der Weihnachtszeit, an dem wir die Passionszeit erahnen, schon Ostern in den Blick nehmen. Christus ist auferstanden! Und das erste, was er auch da zu seinen Leuten sagt, ist: „*Fürchtet euch nicht!*“ Immer wieder.

Wer das Licht bei Jesus sucht noch in der tiefsten Nacht, der hat sich schon zum Himmel aufgemacht, hat bei Nacht sich auf Erden schon zum Himmel aufgemacht. (aus dem Lied EG+4)

Amen.